

103.  
SCHOPENHAUER-  
JAHRBUCH

SCHOPENHAUER  
YEARBOOK

FÜR DAS JAHR  
2022

**Schopenhauer-Jahrbuch**  
**Schopenhauer Yearbook**



# SCHOPENHAUER-JAHRBUCH

## SCHOPENHAUER YEARBOOK

1912 begründet von Paul Deussen  
1937–1983 geleitet und herausgegeben von Arthur Hübscher

103. BAND  
2022

im Auftrag des Vorstands der Schopenhauer-Gesellschaft  
herausgegeben von  
Matthias Koßler und Dieter Birnbacher

### EDITORIAL BOARD

Prof. Dr. Matteo d'Alfonso (Ferrara), Prof. Dr. Urs App (Paris),  
Prof. Dr. Frederick Beiser (Syracuse), Prof. Dr. Maria Lúcia Cacciola  
(São Paulo), Prof. Dr. David Cartwright (Wisconsin-Whitewater),  
Prof. Dr. Bernd Dörflinger (Trier), Prof. Dr. Domenico Fazio (Lecce),  
Prof. Dr. Paul Guyer (Providence), Prof. Dr. Oliver Hallich (Essen),  
Prof. Dr. Lore Hühn (Freiburg i. Br.), Prof. Dr. Heinz Gerd Ingenkamp  
(Bonn), Prof. Dr. Christopher Janaway (Southampton), Prof. Dr. Yasuo  
Kamata (Nishinomiya), Prof. Dr. Marco Segala (L'Aquila),  
Prof. Dr. Sandra Shapshay (New York), Prof. Dr. Bart Vandenabeele  
(Gent), Prof. Dr. Jean-Claude Wolf (Fribourg), Prof. Dr. Ursula Wolf  
(Mannheim), Prof. Dr. Günter Zöllner (München)

---

VERLAG KÖNIGSHAUSEN & NEUMANN  
WÜRZBURG

*Geschäftsführender Herausgeber*

Prof. Dr. Matthias Koßler

Leiter der Schopenhauer-Forschungsstelle, Johannes Gutenberg-Universität Mainz,  
Kantstraße 2, D-55122 Mainz. E-Mail: [kossler@uni-mainz.de](mailto:kossler@uni-mainz.de);

Tel. +49 (0) 61 31 39 20 259

*Redaktion und Satz*

Dipl. Des. Roland Ruffing

c/o Schopenhauer-Forschungsstelle (Adresse s. o.). E-Mail: [schop@formycom.de](mailto:schop@formycom.de)

*Manuskripte* und weitere das Jahrbuch betreffende Zusendungen bitten wir  
an die Adresse des Geschäftsführenden Herausgebers,

*Rezensionsexemplare* an

Dr. Margit Ruffing

c/o Kant-Forschungsstelle, Johannes Gutenberg-Universität Mainz,

Kantstraße 2, D-55122 Mainz, E-Mail: [mruffing@uni-mainz.de](mailto:mruffing@uni-mainz.de) zu schicken.

Für nicht angeforderte Rezensionsexemplare wird keine Haftung übernommen.

*Geschäftsstelle der Gesellschaft*

Dr. Erik Eschmann

Geschäftsführer, c/o Schopenhauer-Forschungsstelle (Adresse s. o.).

E-Mail: [schopenhauer-geschaefsstelle@uni-mainz.de](mailto:schopenhauer-geschaefsstelle@uni-mainz.de)

*Internet:* <http://www.schopenhauer.de>

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2022

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist

ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere

für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung

und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISSN 0080-6935

ISBN 978-3-8260-7859-0

[www.koenigshausen-neumann.de](http://www.koenigshausen-neumann.de)

[www.ebook.de](http://www.ebook.de)

[www.buchhandel.de](http://www.buchhandel.de)

[www.buchkatalog.de](http://www.buchkatalog.de)

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	7
 <b>Quellen und Dokumente</b>	
Der jüngste Anhänger Schopenhauers, sein Vater und sein bester Freund. Über Harald Schütz, Carl Schütz und Ernst Abbe von Axel Schlote (Osnabrück) .....	11
 <b>Abhandlungen</b>	
Waismann über Willensverneinung von Dieter Birnbacher (Düsseldorf) .....	43
Schopenhauer's great and small ethics: On the mysteriousness, (im)mediacy, and (un)sociability of moral action von Vilmar Debona (Florianópolis) .....	57
Le charlatanisme comme problème philosophique d'après Schopenhauer von Danilo Bilate (Rio de Janeiro) .....	81
 <b>Diskussion</b>	
Schopenhauer's compassion, altruism, and the charge of egoism von Andrew John Cantwell (Brisbane) .....	97
 <b>Im Horizont Schopenhauers</b>	
Die glücklichen Tage eines Pessimisten. Mainländer in Neapel von Fabio Ciraci (Lecce) .....	125
 <b>Miszellen</b>	
Von Argos bis Hachiko – Schopenhauers Mitleidsethik, der Topos des „treuen Hundes“ und die Japan-Nostalgie von Paul Busch (Heidelberg) .....	143

## Rezensionen

- Christina Kast (Hrsg.): *Pessimistischer Liberalismus.*  
*Arthur Schopenhauers Staat*  
von Osman Choque-Aliaga (Freiburg i. Br.) ..... 153
- Julian Völkle: „*Tätige Resignation*“: *Schopenhauer und Čechov*  
von Alexander Sattar (Berlin) ..... 159

## Bibliographie

- Schopenhauer-Bibliographie 2020; Nachträge  
von Margit Ruffing (Mainz) ..... 167

## Anhang

- Richtlinien für die Gestaltung von Jahrbuch-Beiträgen ..... 181

## Vorwort

Nach den im letzten Band schon vorgenommenen Neuerungen bezüglich Titel, formaler Gestaltung der Abhandlungen und Richtlinien zur Einreichung von Beiträgen ist im vorliegenden 103. Band eine weitere Veränderung im Zusammenhang mit der Modernisierung des Jahrbuchs vorgenommen worden: Der Wissenschaftliche Beirat, der auf der Titelseite als die Herausgeber unterstützende Instanz genannt war, ist durch ein „Editorial Board“ ersetzt worden. Selbstverständlich bleibt der Wissenschaftliche Beirat der Satzung der Schopenhauer-Gesellschaft entsprechend als Beratungsgremium für alle wissenschaftlichen Aktivitäten der Gesellschaft erhalten, und Mitglieder desselben sind auch im Editorial Board vertreten, das sich speziell auf die Herausgabe des Jahrbuchs bezieht. Das Jahrbuch hat jetzt auch eine eigene Seite auf der Homepage des Verlags Königshausen & Neumann (<https://verlag.koenigshausen-neumann.de/zeitschriften/schopenhauer-jahrbuch>).

Die Rubrik „Quellen und Dokumente“ enthält neue Erkenntnisse zur frühen Anhängerschaft Schopenhauers. Eine ausführlichere und wesentlich umfangreichere Bearbeitung dieses Themas wird unter dem selben Titel als Buch im Verlag Parodos (Berlin) erscheinen.

*Matthias Kößler*  
Geschäftsführender Herausgeber





## Quellen und Dokumente



# Der jüngste Anhänger Schopenhauers, sein Vater und sein bester Freund. Über Harald Schütz, Carl Schütz und Ernst Abbe

*Axel Schlote (Osnabrück)*

Denken wir an frühe Anhänger Schopenhauers, fallen uns Friedrich Dorguth und Julius Frauenstädt, Martin Emden und Johann August Becker ein. Später kamen Ernst Otto Lindner, Adam Ludwig von Doß, David Asher, Julius Bahnsen und Carl Georg Bähr hinzu, Apostel und Evangelisten, die Schopenhauers Leben bereicherten und zum Teil für seine Lehre warben. Dank der akribischen Arbeit Arthur Hübschers kennen wir viele weitere Anhänger, auch wenn sie den Meister nur einmal trafen oder mit ihm korrespondierten<sup>1</sup>, darunter Friedrich Hebbel, Fürst Hermann von Pückler-Muskau, Friedrich Max Müller, Paul-Armand Challemeil-Lacour und Alexandre Weill.

Ein wenig bekannter Briefpartner Schopenhauers war der Gymnasialprofessor Carl Schütz aus Bielefeld. Seine Verbindung zu Schopenhauer war tiefer als bisher gewürdigt und beschränkte sich nicht nur auf Carl Schütz selbst. Zeit also, ihn ans Licht zu holen, auch weil Schopenhauer selbst ihn zu seinen Aposteln zählte. Darüber hinaus haben wir Carl Schütz den wohl jüngsten Anhänger Schopenhauers zu verdanken: seinen Sohn Harald. Dieser sollte Mathematiker und Physiker und schließlich, in Schopenhauers Wahlheimat Frankfurt, ein angesehener Gymnasialprofessor werden. Ein erster Hinweis auf ihn tauchte 2012 auf dem antiquarischen Markt auf. Aus seinem Besitz stammte u. a. eine seltene Lithographie Schopenhauers, die mit dessen ausgeschnittener Unterschrift verziert worden war (s. unten). Harald Schütz wirkte kaum öffentlich und hatte quasi keinen persönlichen Kontakt mit Schopenhauer. Er war jedoch spätestens mit 16 Jahren zu Lebzeiten Schopenhauers mit dessen Philosophie bekannt. Zeit, ihn ebenfalls ans Licht zu holen, auch weil seine Schopenhauer-Verehrung nicht wirkungslos blieb. Der beste, lebenslange Freund von Harald Schütz war Ernst Abbe, später als Optiker und Unternehmer berühmt. Vermittelt durch Harald Schütz nahm Schopenhauers Philosophie, insbesondere seine Ethik, Einfluss auf Abbe, was letztlich zur Gründung der Carl-Zeiss-Stiftung beigetragen haben dürfte.

---

<sup>1</sup> S. v. a. *Gespr* u. *GBr*.

## Carl Schütz

Carl Schütz wurde am 14. April 1805 in Bückeberg geboren.<sup>2</sup> Sein Onkel war der Philologe Christian Gottfried Schütz (1747–1832), der 1784 in Jena die *Allgemeine Litteratur-Zeitung* mitbegründet hatte. Dieser verkehrte mit Goethe, Schiller und anderen Geistesgrößen, später in Halle auch mit Friedrich August Wolf<sup>3</sup>, der Schopenhauers Lehrer in Berlin werden sollte. Zum Studium ging Carl Schütz 1823 nach Halle, wohnte bei seinem Onkel und studierte Theologie, später Philologie und lernte u. a. Sanskrit. Während seiner Studienzeit begegnete er auch Goethe, der ihn 1826 in Weimar empfing.<sup>4</sup>

Nach dem Lehramtsexamen in Bückeberg weilte Schütz für einige Monate in Dänemark. Dort vertiefte er seine Sanskrit-Kenntnisse bei dem Sprachforscher Rasmus Christian Rask. Später wurde von Schütz gesagt, dass er, neben Sanskrit, Griechisch und Latein, acht weitere, lebende Sprachen beherrschte. Von 1829 bis 1834 war er Hilfslehrer in Bremen. 1831 erhielt er bereits die Ehrendoktorwürde der Universität Jena für seine, auch künftig zu erwartenden Leistungen in der Sanskritforschung. Ab 1834 war Schütz im Gymnasium Bielefeld als Lehrer für neuere Sprachen angestellt. Daneben veröffentlichte er in dem Bielefelder Verlag Velhagen und Klasing, außer Lehrbüchern und Anthologien der modernen Sprachen, v. a. Übersetzungen von Werken des Sanskrit. 1859 erblindete Schütz vollständig, zwei Jahre später musste er seine Arbeit als Lehrer aufgeben. Geistig blieb er rege, unterrichtete privat und wurde gelegentlich als Übersetzer herangezogen. Er veröffentlichte jedoch nichts mehr<sup>5</sup> (wobei er als Sanskritforscher mindestens bis 1861 in Verbindung blieb mit dem Orientalisten Theodor Benfey<sup>6</sup>, der Schopenhauer begegnet war). Carl Schütz starb am 14. September 1892 und wurde überregional als Sanskritforscher der ersten Generation gewürdigt<sup>7</sup>.

Schopenhauer entdeckte er 1849, vielleicht durch die gemeinsame Neigung zu den altindischen Weisheitslehren. Schütz studierte die Werke Schopenhauers, und im Februar 1854, zum 66. Geburtstag Schopenhauers, fasste er sich ein Herz und schrieb an ihn:

Seit fast fünf Jahren beschäftige ich mich mit Ihren Werken, und höchst schmerzlich ist es mir oft, daß mir nur so wenige Muße zu deren Studium vergönnt ist, da mein Beruf als Lehrer und sonstige Arbeit für den Unterhalt meine Zeit fast gänzlich in Anspruch nimmt. Aber wie der müde Wanderer sich durch ein frisches Bad gekräftigt fühlt zu neuen Anstrengungen, so fühle ich mich gehoben und gestärkt, wenn ich, nach kurzem Verkehr mit Ihnen, zu den Alltagsgeschäften zurückkehre.

---

2 S. Roland Köhne: „Dr. Carl Wilhelm Schütz“, 1.

3 S. *Allgemeine Deutsche Biographie* 33, 111ff.

4 S. Roland Köhne: „Dr. Carl Wilhelm Schütz“, 1.

5 S. ebd., 2ff.

6 S. Ernst Abbe: *Briefe*, 73.

7 S. Roland Köhne: „Dr. Carl Wilhelm Schütz“, 8.

[...] möge Deutschland mehr und mehr zeigen, daß es nicht unwürdig ist, den größten Denker zu besitzen! [...] Ich bin mit den Gefühlen innigster Ehrfurcht und herzlicher Dankbarkeit der Ihrige Carl Schütz.<sup>8</sup>

Das war Balsam auf Schopenhauers Gemüt, nachdem er Jahrzehnte lang meist ignoriert worden war und über den engen Kreis seiner Vertrauten hinaus kaum Anerkennung hatte genießen können. Umgehend bedankte sich Schopenhauer

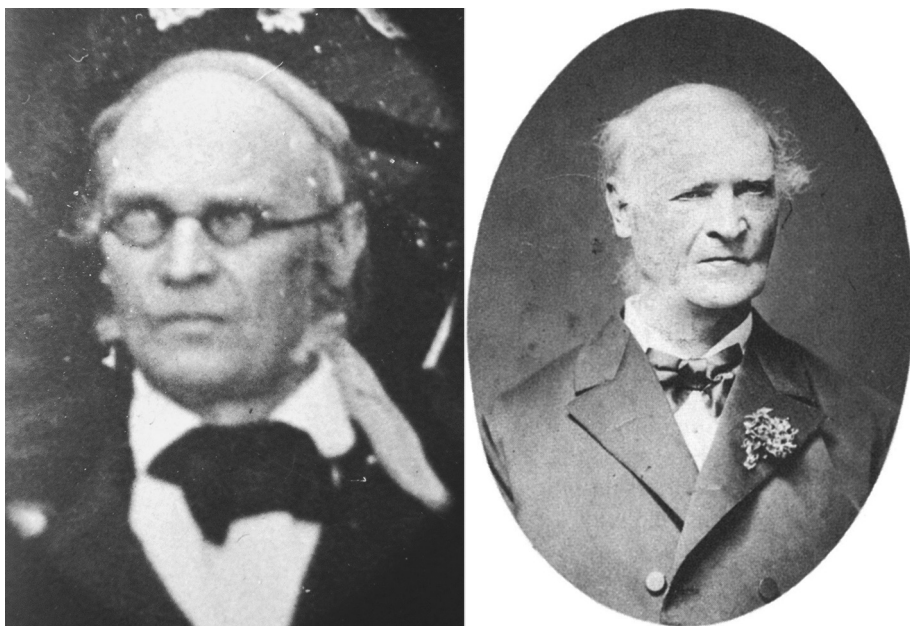


Abb. 1: Carl Schütz um 1858 und 1881

„für Ihre Theilnahme an meiner Philosophie [...] Bezeugungen dieser Art [...] gereichen mir jedes Mal zu großer Freude und Ermuthigung, indem sie mir die Bürgen sind für den Anklang den meine Lehren in kommenden Zeiten finden werden“<sup>9</sup>. Mit Schütz hatte kein launenhafter Claqueur geschrieben, sondern ein ernsthafter Jünger seiner Lehre. Das spürte Schopenhauer wohl; er beendete seine Antwort mit der – bei unbekanntem Verehrern – ungewöhnlichen Formulierung „Sie von Herzen grüßend und zu den Meinigen zählend“<sup>10</sup>. Wie wichtig ihm der Brief von Schütz war, zeigt sich daran, dass er ihn gleich seinen Vertrau-

---

<sup>8</sup> (Arthur Schopenhauer:) *Briefwechsel* 2, 276f.

<sup>9</sup> *GBr*, 332.

<sup>10</sup> *Ebd.*

ten mitteilte. Wenige Tage nach der Antwort teilte Schopenhauer seine Freude mit seinem Erzevangelisten Frauenstädt. Er schickte ihm „das einliegende Schreiben eines Professors am Gymnasium zu Bielefeld [...]. Dergleichen Huldigungen wollen etwas sagen. Ist also ein neuer Apostel.“<sup>11</sup> Schopenhauer nahm Schütz in den Kreis seiner Jünger auf, wenn auch nur zu den Aposteln rechnend, nicht zu den verkündenden Evangelisten.<sup>12</sup> Auch an Becker erwähnte Schopenhauer kurz den Brief.<sup>13</sup> Und schließlich berichtete er von Doß über die Huldigung des neuen Apostels, „welche um so mehr auf sich hat, als sie von einem mir gänzl unbekanntem Mann, C. Schütz, Professor am Gymnasio zu Bielefeld, kam und im ehrfurchtvollsten Ton abgefaßt [...] war.“<sup>14</sup>

Es folgten einige Jahre Pause, die der Verehrung keinen Abbruch taten. Im Februar 1859, zum 71. Geburtstag Schopenhauers, schrieb Schütz wieder „Mit tiefster Verehrung“<sup>15</sup> und berichtete sein Schicksal, unheilbar zu erblinden. Schopenhauer antwortete teilnehmend: „Die Nachricht von Ihrer unheilbaren Erblindung hat mich wirklich erschüttert; o Sansara, Sansara! [...] Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen jede Erleichterung Ihres Gebrechens durch geistige Genüsse und Beihülfe der Ihrigen“<sup>16</sup>. Die Briefe von Schütz kennt kaum jemand, allenfalls die Antwortschreiben Schopenhauers in den *Gesammelten Briefen*. Tatsächlich gibt es zwei weitere Briefe aus dem Hause Schütz, die seit dem Abdruck in Band 15 der Deussen-Ausgabe in der Vergessenheit versunken sind. Schütz schrieb noch einmal, im Februar 1860, mit unveränderter Ehrfurcht:

Wenn die Fürsten dieser Erde an dem Tage ihrer Geburt die Glückwünsche der Minister, Generale u.s.w in Empfang nehmen, so will es sich wohl ziemen, daß den Fürsten im Reiche des Geistes bei ähnlichem Anlaß Ihre Anhänger den Zoll der Verehrung darbringen. Vergönnen Sie mir daher, verehrter Meister, Ihnen an dem Tage, an welchem Sie vor 72 Jahren der Welt geschenkt wurden, die Gefühle herzlichen Dankes aus zu drücken für die reiche Belehrung die mir durch Sie zu Theil geworden ist! [...] Wenn ich gleich leider Ihre Schriften nicht mehr lesen kann, so wird ein häufiges Vorlesen sie doch stets meinem Geiste lebendig erhalten.<sup>17</sup>

Und er verabschiedete sich mit der Bitte, Schopenhauer möge „Ihres treuen Schülers“<sup>18</sup> gedenken. Eine Antwort ist nicht bekannt. Vielleicht gab es keine, aber dies wäre ungewöhnlich.

---

11 Ebd.

12 Vgl. ebd., 333.

13 S. ebd., 334.

14 Ebd.

15 (Arthur Schopenhauer:) *Briefwechsel* 2, 700.

16 *GBr*, 449f.

17 (Arthur Schopenhauer:) *Briefwechsel* 2, 799f.

18 Ebd., 800.

Unerwarteter als der dritte Brief von Carl Schütz ist ein anderer aus seinem Hause, nämlich von der Tochter Benedicta. Heimlich, ohne Wissen des Vaters, „ein unbekanntes junges Mädchen“<sup>19</sup>, schrieb sie am 4. April 1858 an Schopenhauer und bat ihn um ein Bild von sich als Überraschung zum Geburtstag Ihres Vaters am 14. April. Mehr als ihre kecke Bitte gibt ihre Darstellung einen Eindruck von der Aufnahme Schopenhauers im Hause Schütz: „Mein Vater Dr. Schütz ist wie Sie schon selbst von ihm gehört haben, ein aufrichtiger Verehrer und treuer Jünger von Ihnen, und Ihr Name so wie Ihre Gedanken werden oft in unserm Hause ausgesprochen mit Verehrung und Begeisterung.“<sup>20</sup> Eine Antwort auf die charmante Bitte, und ob sie gar von einem Bild begleitet war, ist bis heute nicht nachweisbar. Allerdings, nach einem Bericht des Bielefelder Heimatforschers Roland Köhne, hing bei Carl Schütz Schopenhauers „Bild mit eigenhändiger Unterschrift in seinem Studierzimmer“<sup>21</sup>. Ob das stimmt, ob es ein Foto war oder die erwähnte Lithographie, lässt sich ohne weitere Belege nicht sicher klären. Allerdings wäre es ungewöhnlich, wenn Schopenhauer die Bitte der Tochter eines Apostels ignoriert und nicht wenigstens höflich abgelehnt hätte.

Carl Schütz gehört in den verhältnismäßig kleinen Kreis der großen Verehrer, die zu Schopenhauers Lebzeiten die Bedeutsamkeit seiner Philosophie erkannten. Immerhin der Bielefelder Zeitung „*Der Wächter*“ war dies nach dem Tod von Schütz ein Bericht wert: „Es ist einer der schönsten Ruhmestitel unseres Carl Schütz, daß er vorahnend die Unsterblichkeit des Philosophen vorzeitig erkannte“<sup>22</sup>. Schütz begann das Studium der Werke Schopenhauers vor Erscheinen der populären *Parerga und Paralipomena* und der öffentlichen Anerkennung. Insofern zählt Schütz zu den passiven Genies. Jean Paul unterschied aktive Genies, die schöpferisch tätig seien, und passive Genies. Diese seien empfänglich für alles Schöne und Große und können bedeutende Werke aus eigener Urteilskraft erkennen.<sup>23</sup> Passive Genies darf man nicht geringschätzen. Ein aktives Genie schafft Großes, das passive erkennt es. Aktive Genies werden nur erkannt, weil passive Genies ihre Größe einschätzen können. Schütz entdeckte Schopenhauer ohne Curriculum, studierte seine Philosophie nicht auf fremde Autorität, sondern aus eigenem Antrieb, und wusste aus eigener Kraft, ohne fremde Urteile, die Philosophie Schopenhauers zu würdigen. Hiermit steht Schütz auf einer Stufe mit Dorguth, Frauenstädt oder Becker.

Überhaupt gab es vor 1854 außerhalb des engen Zirkels wenige Anhänger, die sich Schopenhauer offenbarten. Tatsächlich sind nur zwei bekannt, die Schopenhauer durch einmalige Antworten gewürdigt hatte, nämlich 1852 Carl Rudolf

---

19 Ebd., 640.

20 Ebd., 641.

21 Roland Köhne: „Dr. Carl Wilhelm Schütz“, 6.

22 „C. Schütz' Briefwechsel mit Schopenhauer“.

23 S. Jean Paul: *Vorschule der Aesthetik*, 54ff.



Kosack und 1853 Paul Battel.<sup>24</sup> Kosack bezog sich nur auf mathematische Aspekte der Philosophie, Battel trat nach einem Brief gar nicht mehr in Erscheinung. Ab 1855 häuften sich Zuschriften von Verehrern über die Reihen der bekannten Jünger hinaus, aber erst Carl Grimm wurde 1856 von Schopenhauer geadelt, dass „Sie jetzt auch vom bloßen Apostel zum Evangelisten avancirt sind“<sup>25</sup>. Carl Schütz gehörte also, nach den bekannten Aposteln und Evangelisten, zu den frühesten und bedeutendsten Anhängern. Es bleibt natürlich Spekulation, was er noch gemacht hätte, wenn die Erblindung seine weitere Arbeit nicht verhindert hätte. Aber sicher hätte der Apostel Schütz ein verkündender Evangelist werden können. Erfahrung als Autor hatte er zur Genüge, und er starb erst 1892 mit 87 Jahren.

Aber auch so hat unser Apostel im Stillen gewirkt und mindestens einen weiteren Anhänger für Schopenhauer gewonnen (und, wer weiß, vielleicht einige mehr). Die Apostel sind nicht nur als Anhänger wichtig, sondern als Evangelisten im privaten Kreis, wo der Einfluss oft eindringlicher ist als durch Veröffentlichungen. Der Anhänger nun, den Carl Schütz gewann, war der wohl jüngste zu Schopenhauers Lebzeiten, nämlich sein Sohn Harald.

### *Harald Schütz*

Bislang ist Harald Schütz als Anhänger gänzlich unbekannt. Schopenhauer selbst wusste nichts von ihm, und doch gab es eine stille Berührung zwischen beiden, von der er nichts ahnte: Der zweite Brief von Carl Schütz, 1859 nach seiner Erblindung, stammte aus der Hand des 18-jährigen Harald, wie Vergleiche der Handschriften zeigen. Doch die Werke Schopenhauers kannte der Schüler damals schon.

Geboren wurde Harald Schütz am 27. Dezember 1840 in Bielefeld. Nach der Schulzeit ging er im Mai 1859 zum Mathematik-Studium nach Göttingen – ein Bruch mit der Familientradition, doch er blieb der Philosophie und Philologie im Eigenstudium verbunden. In Göttingen, am ersten Studienort Schopenhauers, lernte Schütz den Studenten Ernst Abbe kennen und schloss mit ihm einen Freundschaftsbund fürs Leben. Für den Studienabschluss wechselte Schütz im April 1861 an die Universität Berlin, weiter auf Schopenhauers Spuren wandelnd, der sein Studium in Berlin beendet hatte. Besonders interessierte sich Schütz für die Zahlentheorie. Die Freundschaft mit Abbe wurde in Briefen fortgesetzt. Nachdem er im März 1862 das Studium beendet hatte, zog es Schütz in die letzte Wahlheimat Schopenhauers, nach Frankfurt am Main. Dort wurde er, vermittelt durch Abbe, Hauslehrer für die drei Kinder des Bankiers Franz Joseph Schuster.

---

24 S. *GBr*, 279 u. 319.

25 *GBr*, 388.

Er bereitete sich auch auf die Staatsprüfung für den höheren Schuldienst vor, die er im Juni 1863 bestand. Seine Mathematik-Studien setzte er privat fort. Im Februar 1867 bewarb er sich in Göttingen um die Zulassung zur Promotion, im Juni 1867 erhielt er die Doktorwürde. In Frankfurt hatte Schütz seit 1865 am Gymnasium unterrichtet, 1868/69 leistete er sein Probejahr an der Musterschule ab.

Großmuttermutter Herr,

Mit dem innigsten Glückwunsch zu Ihrer  
Geburtsstunde, der Ihnen wohl oft, wohl oft mißgünstigen  
und Sie in vollen Gemüthe geistigen und körperlichen  
Kraft finden möge, sende ich Ihnen einen kleinen  
Übersehung mit dem besten Willen. Es wird Ihnen  
wohl meine letzte Arbeit sein, da mich das allgemeine  
Mißgeschick betroffen hat, unfähig zu werden. Das  
wäre ich nicht, da mich eine liebevolle Familie um-  
gibt und ich hoffe das, daß mir im Vertrauen  
der Wissenschaft sowie im Gemüthe der Kunst mit  
Wunsch und manchen Freuden ablassen wird.  
Sinnige Güter von Ihrer Hand würden mich ganz  
besonders erfreuen.  
Mit kindestlicher Verehrung der Ihrigen

L. Schütz  
(Dr. L. Schütz)

Abb. 2: Brief von Carl Schütz an Schopenhauer 1859 – geschrieben von Harald

Anschließend wurde er Lehrer für Mathematik und Physik an der Gewerbe- und Handelsschule in Speyer und 1872 Rektor der Gewerbeschule in Traunstein/Oberbayern. Von dort wurde er 1878 erneut an das Frankfurter Gymnasium berufen und 1893 zum Gymnasialprofessor ernannt. Stark kurzsichtig, wurde Schütz 1899 vorzeitig pensioniert. Dank Abbe bekam er eine Rente der Carl-Zeiss-Stiftung, als Beihilfe für wissenschaftliche Arbeiten, die er im Ruhestand fortsetzte. Daneben schrieb er Gedichte und studierte weiter Philosophie. Am 17. Dezember 1915 starb Harald Schütz in Frankfurt am Main.<sup>26</sup>



Abb. 3: Harald Schütz 1860, 1868 und 1911

Eine solche Biographie lässt keine Affinität zu Schopenhauer erahnen. Doch dass er im Februar 1859 den Brief seines Vaters an Schopenhauer schreiben durfte, muss für den 18-jährigen eine Ehre gewesen sein. Ein früheres Dokument bezeugt, dass Harald Schütz selbst Anhänger geworden war: ein Aufsatz-Heft, das er vom 7. 5. 1857 bis zum 4. 1. 1859 führte<sup>27</sup>, als 16- bis 18-jähriger während seiner Gymnasialzeit. Ob die Themen von den Schülern gewählt oder gestellt wurden, ist nicht bekannt. So oder so, besonders eine Arbeit sticht in dem Heft heraus: In seinem Aufsatz „Ueber die Ehre“ vom 19. 11. 1857<sup>28</sup>, noch als 16-jähriger, nutzte Harald Schütz die Gelegenheit, Schopenhauers Auffassungen darzustellen. Der Name des Philosophen fällt kein einziges Mal, und doch ist er unzweifelhaft der Urheber der Gedanken. Dass Harald Schütz mit Schopenhauers Werk in Teilen schon als 16-jähriger vertraut war, klingt vielleicht gewagt. Es lässt sich jedoch durch Vergleiche nachweisen.

26 S. „Einleitung“, in: Ernst Abbe: *Briefe*, XVIIff.

27 S. Harald Schütz: *Aufsätze*.

28 Ebd., 38–45.